

Die Qualifikationsstadien Promotion und Habilitation in der Sprachwissenschaft

Rüdiger Pfeiffer-Rupp

Eine Auswertung der Altersdaten von *Kürschners Linguisten-Handbuch* (1994) weist für die deutschsprachigen Linguisten in der Altersgruppe der unter 52-jährigen günstigere Alterswerte für die Laufbahnschritte "Promotion" und "Habilitation" aus als die, die für die Hochschullehrer der geisteswissenschaftlichen Fächer derzeit als alarmierend diskutiert werden. Aus den Zeitabschnitten zwischen beiden Laufbahnschritten läßt sich zudem der Zeitrahmen für die dafür erforderlichen Bedienstetenverhältnisse ablesen. Es wird argumentiert, daß ein Fortfall der Habilitation kontraproduktiv ein Ansteigen des Promotionsalters nach sich zöge.

Derzeit wird das stete Anwachsen des Promotions- und des Habilitationsalters heiß diskutiert. Einige wollen dies schon zum Anlaß nehmen, um auf das Habilitationserfordernis überhaupt zu verzichten. Gleichzeitig soll die Promotion aufgewertet werden und in Form einer "Qualitätspromotion" an die Stelle einer Habilitation treten. Damit wird ein Trend erzeugt, der dazu führen wird, daß dann auch die Promotionsdaten sich noch weiter ins vierte Lebensjahrzehnt verschieben werden, als es jetzt schon der Fall ist. Die gegenläufige Lösung, danach zu trachten, wie (etwa durch geeignete Förderung in späten Studienphasen) das Promotionsdatum vorverlegt werden kann, bleibt außer Betracht. Dies war einmal die Zielsetzung des Graduiertenförderungsgesetzes (GFG). Nach und nach scheint dies aber eher auf eine Schlußphasenförderung von länger bestehenden Projekten hinausgelaufen zu sein, oft auch als Überbrückungsphase bis zum Erhalt einer Mitarbeiterstelle, die dann einen neuen Wurf ermöglichte - mit dem Ergebnis einer auf einen späteren Zeitpunkt verlagerten Promotion.

Es sollte nicht übersehen werden, daß die Promotionsaltersdaten, die bei einigen die Alarmglocken schrillen lassen, die gesamte Kohortenbreite mit einbezieht, auch die Daten derer, die bereits in der Lebensmitte und/oder in hochschulferner Position promovieren oder doch noch promovieren, nachdem sie bereits in die Erwerbstätigkeit eingegliedert sind. Umgekehrt erfolgt eine Habilitation auch aus dem Kreis der Hochschulmitarbeiter mit Dauerfunktion, also der Akademischen Räte, Oberräte, Direktoren, gelegentlich auch noch im sechsten Lebensjahrzehnt. Ohne Zweifel ist der hier vorhandene Wille zur Weiterqualifikation zu begrüßen - aber man muß sich fragen, ob nicht geeignete Fördermaßnahmen in einem früheren Abschnitt derartige Vorhaben schneller zur Reife gebracht hätten.

Für den Bereich der Sprachwissenschaft liegt durch die kürzliche Veröffentlichung von *W. Kürschners Linguisten-Handbuch (1994)* Material über Lebensdaten von in der Sprachwissenschaft tätigen Wissenschaftlern vor, das eine Auswertung unter der Fragestellung zuläßt:

Wann promovieren Linguisten und wie alt sind sie bei der Habilitation?

Die Ergebnisse, die im einzelnen anschließend vorgestellt werden sollen, bestätigen die schlimmsten Befürchtungen bezüglich des steten Anwachsens dieser Qualifikationsaltersstufen nicht unbedingt.

Eine mit der genannten Problemstellung verbundene Frage ist die des zeitlichen Abstands zwischen den beiden Qualifikationsstufen. Reichen die auf Zeit angelegten Dienstverhältnisse auf den Qualifikationsstellen

(wissenschaftlicher Assistent) aus, um das Opus zu erbringen und die Verfahrensdauer durchzustehen?

Bemerkenswert ist, daß ein Zeitraum von sechs bis acht Jahren zwar einen Trend anzeigt, von dem aber im einzelnen auch abgewichen wird.

Darüber hinaus kann anhand dieser Daten die Entwicklung der einzelnen Geburtsjahrgänge verfolgt werden. Im alten Bundesgebiet waren z.T. infolge der Schulzeitverkürzung wegen des Übergangs des Schuljahresbeginns von Ostern auf den Herbst zwei Altersjahrgänge auf einmal in die Hochschule gepumpt worden, ohne daß dort die Infrastrukturen entsprechend erweitert worden wären. Der Überfüllungseffekt, der aus diesem plötzlichen Zustrom resultierte, stellte die vorher herbeigeredete Bildungskatastrophe erst nachhaltig her. Dabei hätten die verantwortlichen Politiker, die sich schon wieder mit Gedanken einer Schulzeitverkürzung tragen, den Effekt eines durch Personalausweitung hinter dem Schalter nicht ausgeglichenen plötzlichen Zustroms von Kunden vor dem Schalter in jedem Postamt, das sich nicht an die Nachfrageschwankungen anpaßte, vorher modellhaft studieren können. Andererseits haben die Altersjahrgänge mit Kurzschuljahr etwas an Schulzeit eingebüßt; setzt sich dies in einem zeitlichen Gewinn bei der Studiendauer bzw. dem Zeitraum bis zum Erreichen der Promotion um?

Das Datenmaterial von Kürschner, das sicherlich noch mancherlei andere Auswertung zuließe - z.B. regionale Fragestellungen: wo sitzen die gefragten Hochschulen? -, bezieht auch deutschsprachige bzw. an der deutschen Sprache orientierte Linguisten im Ausland mit ein, wie auch die Linguisten aus der "verblichenen DDR". Soweit auch dort ein zweistufiges Eintrittsbillet für die Hochschullehrerlaufbahn verlangt wird, müßten diese Fälle in die Untersuchung einbezogen werden, so daß sie nicht allein die alt-bundesrepublikanischen Verhältnisse spiegelt. Zum anderen liegt eventuell eine Gewichtung des Datenmaterials vor, weil es ja keine Totalerhebung sein kann, sondern die berichtswilligen Linguisten selektiert hat. Überdies ändert sich im Zeitablauf das Datenmaterial durchaus noch. Es kommen nämlich noch nachträglich einige "Spätberufene" bei den Promovierten hinzu, und bei den Habilitierten wird es auch noch einige Fälle geben, die die Altersjahrgänge ca. ab 1950 noch anreichern werden. Um einen nicht unbedeutenden Teil der Alterskohorten nicht abzuschneiden, kann man das Berufungsalter derjenigen, bei denen eine Berufung einer Habilitation zuvorkam, ersatzweise ansetzen.

Die nachfolgend vorgestellte Ausführung beschränkt sich zunächst auf die Altersjahrgänge der unter 52jährigen. Dieses Datum wird als Obergrenze für Berufbarkeit in jeder Ausschreibung einer bayerischen Universität deutlich

vor Augen geführt. Interessant wäre sicherlich die Ausweitung auf die Altersjahrgänge 1942 und älter, bei denen freilich in anderer Weise zeitlich bedingte Besonderheiten zu erwarten sind: Langschuljahr nach dem 2. Weltkrieg zur Umstellung des Schuljahresbeginns vom Herbst auf Ostern und Dienstzeiten dürften dort zu Buche schlagen.

Tab. 1: *Promotions- und Habilitationsalter der Sprachwissenschaftler ab Geburtsjahrgang 1943 und jünger*

Geburtsjahrgang	Alter im Jahre 1994	Promotionen		Habilitationen		Berufungen ohne Habilitationen	
		Zahl	Ø-Alter	Zahl	Ø-Alter	Zahl	Ø-Alter
1943	51	11	30	7	39,2	4	32
1944	50	25	29,8	21	39,2	4	34,3
1945	49	22	28,3	18	35,9	4	33,3
1946	48	24	29,6	21	37,7	3	39,7
1947	47	25	30,0	23	38,2	2	34
1948	46	25	28,1	20	36	5	38,8
1949	45	16	32	15	37,3	1	33
1950	44	9	28,7	8	36,1	1	40
1951	43	18	28,1	17	37,2	1	43
1952	42	6	27,3	6	35,5	0	-
1953	41	9	28,7	9	36,7	0	-
1954	40	5	29,2	4	36	1	38
1955	39	9	29,2	9	36,1	0	-
1956	38	1	27	1	36	0	-
1957	37	4	26,8	4	33,8	0	-
1958	36	1	26	1	34	0	-
1959	35	2	26	2	33	0	-
Summe		212	29,6	186	37,1	26	35,8

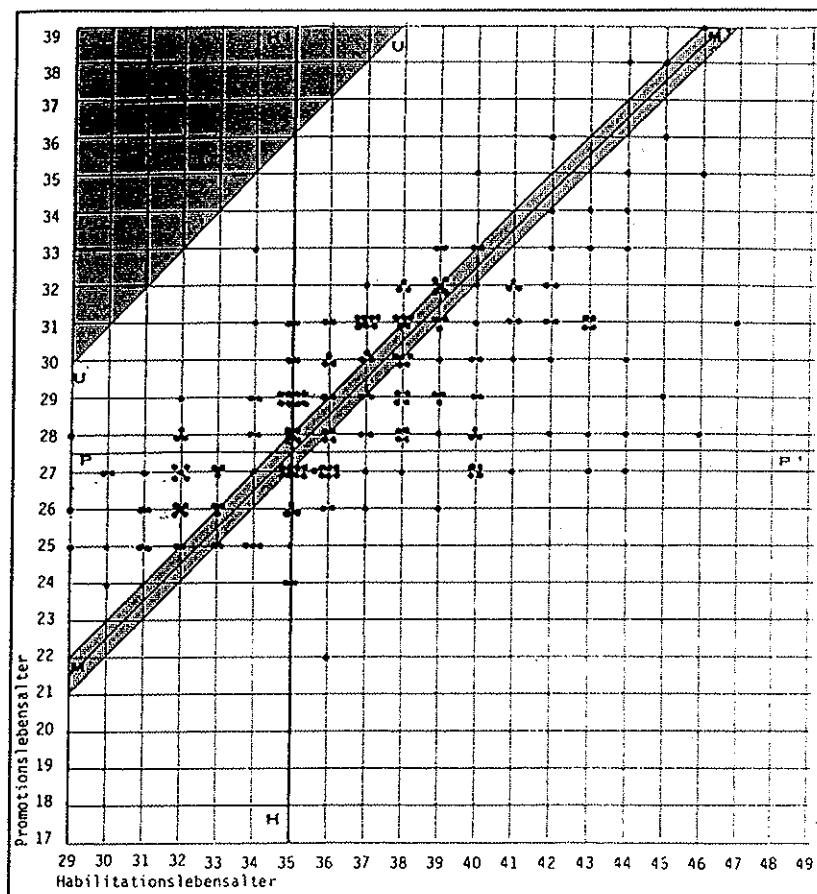
Insgesamt sind diese Daten nicht so katastrophal, wie immer wieder behauptet wird. In jedem Fall steht die Sprachwissenschaft auch günstiger da, als es in dem Zitat des Generalsekretärs des Wissenschaftsrates, Dr. jur. Benz, zum Ausdruck kommt. Über das Promotionsalter der Gesamtpopulation der Promovierten in diesem Bereich, also nicht allein der nachher in die Hochschullehrerlaufbahn eintretenden Personen, führt er aus: "Negativer Spitzenreiter trotz des Rückgangs auf ein Durchschnittsalter von 34 Jahren waren seit 1991 die Sprach- und Kulturwissenschaften ..." (Benz 1994, S. 167). Zum Habilitationsalter schreibt er: "Das hohe Habilitationsalter wird seit langem beklagt. 1988 hat der Wissenschaftsrat festgestellt, daß es in allen Fächern steigt und dieser Trend seit Jahren ungebrochen ist. Für 1986 lag es bei 39,1 Jahren [...]. Mittlerweile ist [es] bei 39,4 Jahren angekommen. Deutlich [...] darüber mit durchschnittlich [...] 41,2 Jahren die Sprach- und Kulturwissenschaften". (Benz 1994, S. 167)

Das **Linguisten-Handbuch** gestattet zu diesen Aussagen für die Untergruppe der Sprachwissenschaftler einige Gegenproben.

Für die zum Zeitpunkt seines Erscheinens unter 52jährigen Hochschullehrer in der Sprachwissenschaft ergeben sich (bei Ergänzung um wenige Angaben aus dem *de-Gruyter-Kürschner*) 212 Promotionen und 186 Habilitationen sowie 26 habilitationslose Berufungen. Für die Promotionen errechnet sich ein Durchschnittswert von 29,6 Jahren, für die Habilitationen ein Durchschnittsalter von 37,1 Jahren - somit etwa vier Jahre günstiger als in der Aussage von Benz (siehe Tab. 1). Im zeitlichen Verlauf gesehen fallen die Promotions-Durchschnittsangaben sogar von 30 (für den Jahrgang 1943) auf 26 ab.

Abb. 1 stellt für die einzelnen Viten das Jahr der Habilitation (x-Achse) und das Jahr der Promotion (y-Achse) dar. Diagonal verläuft eine Gerade, die eher schon als verbreiterte Trasse gezeichnet werden sollte, da sie sich aus breitbandig klassierten Werten errechnet. Dieses schrägverlaufende Band bildet die durchschnittlichen Zeitabstände zwischen beiden Qualifikations-Lebensdaten ab. Sie sagt aus, daß etwa 7,5 Jahre zwischen Promotion und Habilitation vergehen. Für die Dienstverhältnisse mit kürzeren Laufzeiten ist das ein zu knapper Zeitrahmen.

Abb. 1: "Wolke der Sprachwissenschaftler" mit Promotions- und Habilitationslebensalter (individuell). UU' trennt einen Bereich ab, in dem die Situationen umzukehren wären. MM' markiert die Innenlinie des Bandes der durchschnittlichen Abstände zwischen beiden Qualifizierungszeitpunkten. HH' Durchschnittliches Habilitationslebensalter, PP' durchschnittliches Promotionsalter.



Die in Abb. 1 aufgeworfene Fragestellung lässt sich auch auf die einzelnen Geburtsjahrgänge untereinander beziehen. Die einzelnen Jahrgänge fanden nicht immer gleiche Entfaltungsbedingungen vor. Ab den Geburtsjahrgängen

1947/48 erfolgte in der alten Bundesrepublik mit Ausnahme Bayerns die Umstellung des Schuljahresbeginns von Ostern auf den Herbst. Für den ersten Jahrgang resultierte hieraus ein Schulzeitverlust von vier Monaten, für alle nachfolgenden Jahrgänge von neun Monaten. Sollte die ungünstige Konstellation der Werte für den Geburtsjahrgang 1949 ein Reflex dieser Folgewirkung sein? Warum ist die Alterskohorte für den Geburtsjahrgang 1950 schwach vertreten?

Abb. 2: *Durchschnittliches Promotions- und Habilitationsalter der Sprachwissenschaftler (Geburtsjahrgänge 1943 - 1959)*

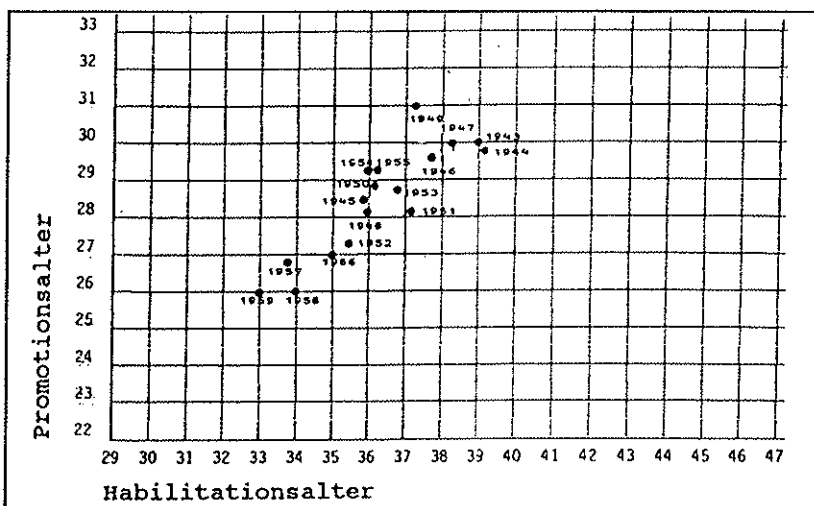


Abb. 2 zeigt, als Visualisierung der Daten von Tab. 1, die unterschiedlichen Werte der einzelnen Altersjahrgänge. Allerdings beruhen die sich günstig darstellenden Altersjahrgänge 1959, 1958, 1957 und 1956 nur auf wenigen Fällen, und die hinzukommenden werden zwangsläufig auch hier die Durchschnittswerte steigen lassen.

Das **Linguisten-Handbuch** macht die Disziplin transparenter und es ist dadurch möglich, einer allzu dick aufgetragenen Panikmache entgegenzutreten. Auch sollte die Sprachwissenschaft differenziert von der Literaturwissenschaft betrachtet werden.

Literaturverzeichnis

Benz, W. (1994): "Die Zukunft des wissenschaftlichen Nachwuchses". In: Forschung & Lehre. 1994, 5, S. 166 - 171

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1992. Berlin 1991

Kürschner, W. (Hrsg.) (1994): Linguisten-Handbuch. Biographische und bibliographische Daten deutschsprachiger Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler der Gegenwart. Tübingen

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Rüdiger Pfeiffer-Rupp
Fachhochschule Köln
Fachbereich Sprachen
Mainzer Str. 5

50678 Köln 1